**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 2 (1780)

**Heft:** 14

Artikel: Von den Maykäfern : Fortsetzung des vorigen Stücks

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543664

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Vierzehntes Stud.

### Von den Maykafern.

(Fortsetzung des vorigen Stucks.)

Der Schaden, den dieses Ungezieser anrichtet, ist zwar bekannt, aber er ist gleichwohl noch viel größer, als gesmeiniglich erkannt wird. Wir wollen ihn nach den Stussen der Veränderung dieses Jusekts betrachten.

Die erstaunliche Fruchtbarkeit des Mankafers ift aus der großen Anzahl Ever, welche jedes Weibchen legt, abs zunehmen, auch weiß jeder Gartner, Ackersmann oder aufmerksame Landmann wie häufig die daraus entstehens den Engeriche in gewissen Jahren find. Kleemann erzält, daß ein Gartner bei Umgrabung seines Gartens auf einem Quadrat Feldes von 100 Schritten deren über 600 zus sammengelesen habe, wie viele Millionen derselben mos gen denn wohl in einer ganzen Gegend oder in einem weitläufigen Lande senn? Da nun aber die Nahrung dies fer Burmer in den Wurzeln der Gewächse besteht, fo muß der Schaden, den sie veranlagen, verhaltnismäßig groß werden. Wenn ein Gartner in feinen Linien eine welke Pflanze gewähr wird, wenn der Landmann ganze Flecke verdorbenen Wasens in seinen Wiesen wahrnimmt, so werden sie beim Nachgraben bald diese Würmer, als die Ursache des Verderbens entdecken können. Sie thun ater Jahrg. auch

auch der Saat großen Schaden, und richten junge Baume, indem sie die Faserwurzeln zernagen, zu Grunde.

Cleich im ersten Jahre, wo die Mankafer sliegen, richtet der Saame, oder der junge Wurm nicht nur an dem Herbstgrase schon einen merklichen Schaden an, sondern verderbt auch den Wassen, durch Abnagung der Wurzeln dergestalt, daß derselbe nicht gut überwintert, wodurch im folgenden Jahre schon am Hen einige Versminderung verursachet wird, welche dadurch zunimmt, daß der Engerichwurm sich im Frühjahr nach und nach aus der Tiefe herauf arbeitet, oder wie man sagt über sich frisset, und die untersien Wurzeln des Grases abnaget, wodurch der Nachwuchs des Henes gehindert wird.

Ungleich größer und augenscheinlicher ift aber der Schade in diesem auf den Flug folgenden Jahre an dem Ohmek (Emd) und spaten Feldfrüchten z. E. dem Saber, Erb. sen, Rüben u. d. g. als welche bei abgefressenen Mirzeln fast ganglich verderben. Des Schadens an Gartengemach. sen nicht zu gedenken, so ist derselbe an den Wurzeln der Baume nicht weniger betrachtlich : denn indem ein Enges richwurm, wenn er sich herauf oder hinunter arbeitet, auf die garten Fafern der Baumwurzeln trift, so naget er folche gleichfalls zu seiner Nahrung, ober weil sie ihm im Wege stehen, ab, und der Bann wird durch solche Verberbung vieler seiner Saugwurzeln im Triebe und Wachs thume auch Ernahrung feiner Fruchte gehindert. Junge Baume vornehmlich werden dadurch zu fogenannten Storen oder Gerblingen, und sterben oft gar ab : wie denn auch das Wachsthum der Baume schon durch die beständis ae Auflockerung der Erde, die diefe Würmer um die Wurs geln herum verursachen, gar febr gestöret wird. Bei Berfetung

Versetzung der Bäume ist es nichts ungewöhnliches ihrer viele neben den Wurzeln in der Erde zu sinden. Das beste Mittel die Bäume gegen diesen Wurm zu sichern ist nach Millers Rath; daß man den obern Theil der Wurz zel 3 Fuß weit rings umher von Zeit zu Zeit entblöße, indem dieses Insekt den Tag und die freie Luft sliehet,

Im andern Jahre nach dem Flug ist der Schade zwar nicht so groß wie im vorhergehenden, aber doch noch immer im ersten hen beträchtlich genug. Man sagt zwar der Wurm fresse in diesem Jahre unter sich, es hat aber damit eigentlich folgende Bewandtniß. Der Engerichwurm arbeitet sich im Man = Brach - und heumonat dieses Jahrs, wie in dem vorigen, wieder in die Hohe, und thut am heu und an den Baumwurzeln Schaden; da er aber in diesem Sommer bereits ausgewachsen, so ist er nicht mehr so gefräßig, als im vorigen Jahre, und ernähret sich bloß auf seine nunmehro bevorstehende Verwandlung, vor welcher er sich zu Anfang des Augusts wieder tiefer in den Boden begiebt und daher im Dehmt keinen Schaden mehr anrichtet. Da die Engerichwürmer zur Zeit ihrer Verwandlung wie halb todt und ohne Bewegung find, so geschiehet es, daß wenn im August und Septemb ber deffelben Jahres sehr naffe Witterung einfallt, und der Boden tief mit Wasser angefüllt ist, viele zu Grunde gehen, und daher im darauf folgenden Jahre ber Flug schwächer als gewöhnlich wird.

Im dritten Jahre, oder im vierten vom En an gerechnet, sliegen die verwandelten und gestügelt gewordenen Engerichwürmer auf und richten alsdann bekanntermaßen nicht nur an Kirschen, sondern, wenn sie mit diesen kertig sind, auch an Birn und Aepselbäumen, am Weinstock, wie auch an Nugbaumen, Eichen, Buchen, Ahorn ic. Die gröste Verwüstung an. Linden und Maulbeerbaumes welches zu bewundern ift , bleiben von ihrer Gefräßigkeit verschont. Die meisten Früchte der von ihnen beschädigten Baume gehen nicht nur fur folches Jahr verloren, und der gehoffte von Gott verliehene Scgen wird durch dieses verderbliche Heer vor unsern Augen verzehrt, sondern die auf solche Urt ihrer Blatter und Früchten beraubten und in vollem Saft stehenden Baume fangen auch vielfältig an zu krankeln, weil der Saft, der nicht mehr gehörig cirs culiren kann, verdirbt und stockend wird. Und wenn auch Die Baume wieder ausschlagen und Schossen treiben, so treiben sie doch selten zugleich sogenannte Gebärsprossen, und wenn der Sommer, sonderlich der August, wo die Baume aufs neue faften und treiben, nicht ausserordents lich gut ist, so ist es auch um die meisten Baumfrüchte des folgenden Jahres geschehen. Ueberdies so kommt das zu spåt getriebene junge Holz nicht zu seiner völligen Beitigung und Sarte, daß es bei einem folgenden kalten Winter leicht erfrieret, und viele Baume gar darauf Daher darf man sich nicht wundern, daß, wie aehen. an einigen Orten die Klage lautet, so viele Baume absterben, und hingegen die jungen nicht so gut wie ehedem aufkommen. Vielleicht kommt es auch daher, daß nur alle 3 Jahre ein guter Obstwuchs zu erwarten ist. So schädlich also der Wurm ist, so schadet doch der Manka= fer manches Jahr in einem Monate mehr, als der Engerichwirm in einem ganzen Sommer.

Da sich diese schädlichen Thiere so stark vermehren, so würden sie uns bald aus dem Lande gefressen haben, wenn nicht ihrer eine grosse Menge alljährlich, sen es Wrüt, als Wurm oder als Käfer, von ihren Fein-

den oder durch andere Unfalle aufgerieben würden. Ich will meinen Lefern diesen kleinen Trost nicht vorenthalten. Daß viele Würmer, besonders in ihrem letten Jahre, durch anhaltende Räße im Herbste oder Winter, vielleicht auch noch in dem darauf folgenden Frühling als Rafer, zu Grunde gehen, ift schon gemeldet worden. Die Krabe, Dieser für den einsamen Adersmann bei dem Bau des Keldes so gesellschaftliche Wogel folget blos darum dem Mauge, um den Engerichwurm seine Lieblingsspeise zu verzehren, welcher durch das Umpflügen herauf gebracht wird. In lockern Feldern, in denen Ruchengewächse gezogen werden, wandelt die Krahe zwischen den Pflanzen herum, und so bald sie deren eine erblickt, welche anfängt welck zu werden, nähert sie sich mit einem freudigen Sprunge, fahrt mit ihrem Keilfdrmigen Schnabel neben dem Gewächst hinab in die Erde, und weißt den Wurm so sicher zu treffen, daß sie ihn in eben dem Augenblicke hervorzieht, und mit einer Bewegung des Kopfs, der Brust und der Flügel anzeigt, wie schmackhaft ihr dieser Biffen gewesen. Eben so auf den Saatfeldern und in den Wiesen, wo sie oft Schaarenweise diesen Leckerbissen nach spuhren. Der Rabe, die Elster und die Doble haben den gleichen Geschmack und vielleicht noch andere Bogel, wie denn auch die huner diese Speise keineswegs verachfen. Einen andern und gefährlichen Feind haben die Engerichwirmer an den Maulwürfen, vielleicht auch an den Feldmäusen, und felbst die Schweine graben begierig nach ihnen. Sogar unter den ihnen verwandten Insekten finden sich ihre geschwornen Verfolger an verschiedenen Raubkafern, und Niemand danket es ihnen. Alles dieses dies net indessen doch ihre noch stärkere Vermehrung zu verhindern. Als Rafer werden sie fruber oder spater von den Vögeln erhascht, und entweger sogleich verzehrt, oder

ihren Jungen zur Speise vorgesetzt, die Spaten sollen ihnen vorzüglich aufsätig senn, so auch die Schwalben, Rothkelchen, Rohlmeisen, Bachstelzen und andere. Die Krabe hingegen, welche eine so große Liebhaberinn des Engerichmurnis ist, soll aufhören ihn zu fressen, so bald er als Kafer erscheint. Rach Scopolis Anmerkung stellen ihnen die Feldmäuse in den Abendftunden begierig nach. Diejenigen Rafer aber, welche eines naturlichen Todes sterben, dienen doch noch zur Nahrung wenigstens vieler anderer Insekten, die vom Alas leben g. G. verschiedner Milben, Alaskafer, Ameisen zc. welches ich deswegen noch hier anführe, damit es mit dem schon gesagten dazu diene, zu begreifen, daß auch dieses uns nur schadlich schrinende Ungezieser in dem großen Neiche der Schöp. fung' zu einem wesentlichen Rugen bestimmt fenn tonne. Eben daher ist es und auch unmöglich gemacht, gesett, daß wir es dahin bringen wollten, sie jemals ganglich auszurotten. Sie vermindern, ihrer zu ftarken Vermehrung Schranken zu setzen, damit fie uns, die wir doch auch ein nicht unbeträchtlicher Theil der Schöpfung sind, nicht vervortheilen, ist möglich, ist uns als vernünftigen Westen anständig, und ben Rechten ber Ratur gemäß. Ich will in der Folge verschiedene Vorschläge dazu ans führen, por allem aus aber bas Schütteln ber Mankafer, als das wirksamste und nothigste Mittel auch bei uns allen Gemeinden, die ihr bestes wunschen und suchen, empsohlen haben,

Der Nugen des Schüttelns der Mankafer in den Käserjahren ist sehr begreislich, und gedoppelt oder dreissach, weil der zu erwartende Schaden an den Bäumen unmittelbar dadurch verringert, und die Brut der schädlischen Eugevichwürmer sowohl als der daraus entsichende

Käfer für ein folgendes Käferjahr beträchtlich vermindert wird. Es muß aber frühe genug, ehe die Käfer ihre Eper gelegt haben, wenigstens in den ersten 14 Tagen des Flugs, und zugleich in ganzen Gegenden oder Ländern vorgenommen werden, wenn es den größen möglichen Nutzen leisten soll.

Wenn ich annehme daß ein Mensch in einem Tage nur 1000 Mankafer, welches bei einer so zahlreichen Erscheinung derselben wenig ist, umbringe, so werden roo Menschen, die sich in einen Strich Landes vertheilten, in einem Tag 100000 derselben erlegen konnen. Setz ich nun voraus, daß diese Aufflichung und Ausrottung vor ihrer Begattung geschehen soll, so würden sie, wennt man annimmt daß unter den ertodeten die Salfte Weibchen gewesen senn können; deren jedes ich will nur setzen 20 bis 30 Eper geschweige 80 bis 100 gelegt hatte, eine Nachkommenschaft von einer Million Engerlinge nur in einem Tage, und wenn diese nicht durch die Nachstellung anderer Areaturen verringert wurden, auch eben so viele kunftige Mankafer zu Grunde gerichtet und den davon zu befürchtenden Schaden verhütet haben. Go wenig nun diese Rechnung übertrieben ist, so leicht wird man begreifen, wie sehr die Menge der Mankafer burch einen folchen etliche Jahre anhaltenden Fleiß wurde verringert werden. Wenn nur in dieser oder jener Gegend eine solche gemeinnützige Vertilgung angestellt, anderwärts aber unterlassen wurde, so hatte zwar eine solche Gegend den Vortheil daß nicht so viele Engerlinge ihren Pflanzen Schaden thaten, als an andern Orten, wo man auf diese Vertilgung nicht bedacht war; gleichwohl aber wurden sie einen Einfall fremder Mankafer und die von ihnen zu ermartende Brut dadurch nicht verhindern können. Indes sen hatten im Unterlassungsfalle Diese neu angekommenen

doch auch ankommen, und so die schon vorhanden gewes senen um so viel vermehren können; man könnte folglich doch nicht sagen, daß die Muhe des Abschüttelns umsonst gewesen ware. Zudem ist diese weite ABanderung der Rafer etwas feitenes, und es kann Lagen und Gegenden geben, die naturlich davor gesichert sind, wie bei und in einigen Bergthalern z. E. im Brettigan. Der weibliche Rafer bes sonders, welcher ohnehin von trägem Temparament ist, fliegt niemals mit seinen Epern in die weite Ferne, sondern sett dieselben vielmehr auf so nahem Wege ab, als es ihm möglich ist. Daher finden sich diese Würmer am häufigs sten in den Wiesen, welche nahe an einem Wald von Laubholz liegen, und um die Dorfer, wo die Rafer in den Baumgarten ihre Nahrung gefunden haben. Deffen ungeachtet ware zu wunschen, daß der Landmann und die Obrigkeiten eines ganzen Landes sich diese Raferplage als eine allgemeine Noth vorstellen, und von dem großen Ruten und bem wichtigen Einfluß einer folchen dreijabeigen Mankaferjagd in die ökonomischen Umstände eines Landes übers zeugen ließen. Da es nicht billig ware, daß der gutdenkende und fleißige Landmann um des faumseligen willen leiden sollte, so muste allerdings von den Obrigkeiten in jedem Frühling eines Käferjahrs an alle Landwirthe, Garts ner und Ackersleute ihrer Gerichte ein geschärfter Befehl ergeben, dieses Ungezieser in den Baumgarten, Beden und Waldern bei Zeiten und anhaltend aufzusuchen und umzubringen. Es waren auch zu diesem Geschäfte bie Taglohner, Hirten, Bettler und Die offers nur mußig gehende Baurenjugend anzuhalten; dann daß das Auflesender geschüttelten Rafer besonders durch ABeiber und Ring der verrichtet werden konne, wird Niemand zweifeln.

(Der Beschluß kunftig. )

